

Verschlechterung der französischen Filmsituation

Autor(en): **Arnaud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 92

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TOTI DAL MONTE

* Die weltberühmte Sopranistin der Mailänder Scala! *

DIE *Nachtigall* VON **SAN MARCO**

Das Wunder einer Stimme
— der Zauber Venedigs
verleihen diesem Film
seinen Glanz!

Ein Film der Romulas-Lupa Produktion Rom
in deutscher Sprache im Verleih der Sefi, Lugano

Ueber den vom FVV. vorgelegten Reklametarif waltete eine ausgiebige Diskussion. Die Delegierten des SLV. waren nicht in der Lage, den Reklametarif, wie gewünscht, für die Kinobesitzer verbindlich zu erklären; sie bemerkten auch, daß gewisse Positionen wohl zu hoch angesetzt wurden. Die Vertreter des FVV. erklärten, daß die Verleiher seit Jahren mit dem Reklamematerial

Verluste hätten. Nach reiflich gewalteter Diskussion erklärt sich der FVV. bereit, den Tarif von einer kompetenten Instanz überprüfen zu lassen und dem SLV. von der Ueberprüfung Kenntnis zu geben.

Wegen den vom EVD. erlassenen *Brennstoff-Sparmaßnahmen*, durch welche eine große Zahl Kinobesitzer gezwungen sind, einen Tag zu schließen, soll versucht werden, die Filmmietverträge der neuen Situation anzupassen. Es handelt sich insbesondere um die *Spielwoche*, die statt 7 nur noch 6 Tage ausmacht, um Ermäßigung der Garantien und die *Prolongations-Verpflichtungen*. Die Delegierten beider Verbände kommen nach eingehenden Ueberlegungen zur Ansicht, daß die Einnahmen-Einbuße in den 6 Tagen nicht so groß sein könne, da sich der Besuch auf 6 Tage konzentrieren wird. Auch spiele höhere Gewalt mit, so daß man die Spielwoche mit 6 Tagen als zwangsläufig gegeben erachten müsse. An Festpreisen solle aber nicht gerüttelt werden; wenn die allgemeine Lage katastrophal würde, wäre dann das Schiedsgericht anzurufen. — Was die Garantien und Prolongationsverpflichtungen betrifft, kam das Büro dazu, daß es heute noch verfrüht sei, darüber zu beraten, man müsse erst die Auswirkungen abwarten.

Gesuche um die Bewilligung zur Erstellung und Vorführung von *Schmalfilmen*: Ein Gesuch von Herrn Henri Egli, Zürich, und der Interna-Film A.-G., Zürich, für den Film *«Mir lönd nöd lugg»* wird bewilligt, ebenso die Zulassung des Films *«Kampf unserer weißen Truppen»* von Burlet-Film in Zürich, für *Matineen* in den Kinotheatern.

Alles was recht ist

muß man anerkennen. So erging es auch mir bei dem kürzlichen Einbruch-Diebstahl im Kino Roxy, Zürich. Trotzdem ich kein ausgesprochener Freund von Versicherungen war, muß ich doch anerkennen, daß die *«Schweizer Union»*, mit der wir durch den S.L.T.V. in näherer Beziehung stehen, die ganze Angelegenheit in sehr entgegenkommender und loyaler Weise zu meiner vollsten Zufriedenheit erledigt hat.

Ich kann daher allen Mitgliedern die *«Schweizer Union»* nur bestens empfehlen.

Progreßkin A.-G., Roxy-Theater, Zürich:
Otto Meili.

Verschlechterung der französischen Filmsituation

Neuerliche Stockung der Produktion. Mangel an Rohfilm. Abwanderung namhafter Regisseure. Verschärfung der Zensur «Neue» alte Filme.

Die *Situation der französischen Filmindustrie* hat sich in den letzten Wochen ganz erheblich verschlechtert, die Hoffnungen — von denen wir in unserem vorigen Bericht sprechen durften — haben sich leider nicht erfüllt, die Aussichten auf eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit sind heute ziemlich trübe. Denn all die Pläne neuer Filme scheitern daran, daß zurzeit im unbesetzten Frankreich kein Rohfilm aufzutreiben und die Verbindung zu den Fabriken in Nordfrankreich völlig abgeschnitten ist. In Marseille war noch gerade soviel

Filmband vorhanden, daß Pagnol die Aufnahmen zur *«Fille du Puisatier»* beenden konnte; auch ein Kriminalfilm von André Hugon, *«Chambre 13»* mit Jules Berry, Josseline Gaël und Le Vigan wurde noch fertiggestellt. Doch alles andere, was begonnen war oder begonnen werden sollte, blieb in den Vorarbeiten stecken, selbst an die Herstellung der Wochenschau war Mitte Oktober noch nicht zu denken. Es sind zwar Verhandlungen eingeleitet worden, um Rohfilm aus dem besetzten Gebiet zu erhalten, und die deutschen Behörden schießen auch anfangs geneigt zu sein, die Ausfuhr zu gestatten. Doch, wie verlautet, nur unter der Bedingung, daß sie die *«Verwendung»* des Rohfilms überwachen: jeder Auftrag an die Filmfabriken sollte von

dem Szenario des zu drehenden Films begleitet sein, sowie von genauen Angaben über Besetzung und technisches Personal. Ganz abgesehen von der damit verbundenen Kontrolle der französischen Filmproduktion würde die Erfüllung dieser Forderung den Betrieb erheblich komplizieren. So versucht man heute, den Rohfilm in Südfrankreich selbst zu fabrizieren; die *«Usines Lumière»* in Lyon installieren in aller Eile die nötigen Apparaturen, um zumindest den dringenden Bedarf zu decken. Aber es wird wohl geraume Zeit vergehen, ehe die Rohfilmproduktion so bedeutend ist, daß eine Filmarbeit in großem Maßstab möglich sein wird. Die mangelnde industrielle Bewirtschaftung weiter Gebiete Frankreichs, die mangelnde Voraussicht der filmschaffenden Gesellschaften und Unternehmer hat sich hier bitter gerächt.

Inzwischen ist wiederum viel kostbare Zeit vergangen, die natürlich einen Prestige- und Bodenverlust für den französi-

schen Film bedeutet. Eine Pause von einigen Monaten hätte, ebenso wie 1939, wohl auch jetzt ausgeglichen werden können; aber die Unterbrechung von Juni bis heute, bis Dezember, Januar und vielleicht noch länger wird zweifellos schwerwiegende Folgen haben, muß früher oder später zu einem Fehlen französischer Filme führen.

Das neuerliche Stocken der Produktion birgt aber auch eine andere Gefahr: die Abwanderung gerade der besten und fähigsten schöpferischen Kräfte des französischen Films. *Julien Duvivier*, der so entscheidend zur internationalen Geltung französischer Filmkunst beigetragen und in letzter Zeit französische Filme mit finanzieller Unterstützung der Columbia gedreht hat, ist bereits in *Amerika*, desgleichen auch der geniale Außenseiter unter den französischen Regisseuren, *René Clair*. Und Viele werden ihnen folgen, zumal sich Hollywood offenbar auch um führende Schauspieler bemüht, denn bei aller Verbundenheit zur Heimat will doch Keiner auf seinen künstlerischen Beruf verzichten. Andere, die gehofft hatten, an der Côte d'Azur einen neuen Wirkungskreis zu finden, kehren nach Paris zurück, wo sich ihnen zumindest an den Theatern und Kunstschulen eine Möglichkeit zur Betätigung bietet. So hat sich jetzt auch *Louis Jouvet* zur Rückreise in die Hauptstadt entschlossen, um dort so bald wie möglich seine Schauspielkurse im Conservatoire wieder aufzunehmen. Wenn dann endlich in Nizza, Cannes oder Marseille wieder gedreht werden kann, wird man wohl auf so manchen großen Regisseur und Charakterdarsteller verzichten müssen, deren die französische Produktion dringend bedarf.

Es war auch zweifellos ein schwerer Fehler, daß man einige der populärsten Schauspieler in den Augen des Publikums diskriminiert hat, indem man überall ihre Photos aus moralisch verderblichen Filmen veröffentlichte und sie für diese Rollen verantwortlich gemacht hat. Mit Recht wenden sich *Viviane Romance* und ihr Gatte *Georges Flament*, in einem Brief an die Redaktion einer französischen Tageszeitung, gegen diese sinnlose und ungerechte Polemik und weisen darauf hin, daß die Schauspieler ja meist ihre Aufgaben nicht frei wählen können und sie einfach — wie dies leider überall im Film der Fall ist — «klassifiziert» werden. Daß man immer wieder solche Filme gedreht hat, ist doch nicht zuletzt die Schuld des Publikums, das (zumal in Paris) wochen- und monatelang die Kassen derjenigen Theater stürmte, die Mord- und Sittenfilme spielten. Warum sind denn die warnenden Stimmen führender französischer Filmkritiker wie *Emile Vuillermoz* im «Temp» und die Proteste ausländischer Filmfreunde ungehört verhallt? Doch nur, weil diese Filme ein «Geschäft» waren. Andererseits aber waren es gerade einige jener inhaltlich anfechtbaren, jedoch künstlerisch, darstellerisch und technisch meisterhaft gestalteten Werke (wie



«Neumond.»

Jeanette MacDonald und Nelson Eddy, der König und Königin des Gesanges im neuesten Operettenfilm der Metro-Goldwyn-Mayer. Ein farbenprächtiger, musikalischer Ausstattungsfilm voll lockendem Glanz.

«Quai des Brumes», «La Bête Humaine», «Le Jour se lève»), die für das ungewöhnliche Können der französischen Filmschaffenden zeugten. Und wenn derartige Stoffe auch in den letzten Jahren reichlich überhand nahmen, so hat man doch in Frankreich gleichzeitig — was man heute offenbar völlig vergißt — auch anderes produziert, «Maternelle», «Regain», «La Grande Illusion», «Un Carnet de Bal», «La Charrette Fantôme», «Trois Valses», «Battement de Cœur» und eine Reihe herrlicher Kultur- und Lehrfilme. Welch bedenklicher Irrtum, heute nur von den Mängeln und von thematischen Fehlgriffen zu sprechen, statt stolz zu sein auf den in den letzten fünf Jahren erlangten Weltruhm, auf die großartigen Leistungen der französischen und der zum Besten des französischen Films wirkenden ausländischen Filmkünstler!

Die Kampagne gegen die Ausländer geht unentwegt weiter, ohne jede Unterscheidung zwischen skrupellosen Geschäftemachern und verdienstvollen Förderern des französischen Films. Kein Wort mehr über die Millionen, die ausländische Kapitalisten und Produzenten in den französischen Film steckten, als dies noch ein großes Risiko war, kein Wort der Anerkennung für die vielen ausländischen Künstler, die sich freudig in den Dienst der französischen Filmkunst gestellt hatten. Die Kapitalbeschaffung scheint sich immer schwieriger zu gestalten, und wenn auch manche glauben, daß man im gegebenen Moment schon die nötigen Millionen «finden» werde, so verrät doch Keiner, woher sie kommen sollen. So darf man sich nicht wundern, daß die Studio- und Filmprojekte nicht vorwärtskommen, daß immer mehr Filmleute (und nicht nur die Ausländer) Frankreich verlassen.

Das neue «Statut des Juifs» ist auch kaum dazu angetan, den Wiederaufbau der Filmindustrie zu erleichtern, denn nach den neuen Bestimmungen dürfen künftig Juden und alle Nachkommen jüdischer Eltern und Großeltern keine leitenden Posten in Filmproduktion und -verleih bekleiden, nicht mehr als Regisseure, Aufnahmeleiter und Drehbuch-Autoren, ja nicht einmal mehr als Direktoren, Geschäftsführer oder im Verwaltungsrat eines Lichtspieltheaters tätig sein. Damit scheiden mit einem Schläge, Hunderte, ja vielleicht Tausende erfahrener Fachleute und zumal viele hervorragende Organisatoren aus dem Filmbetrieb aus, in dem sie ihr Leben lang gearbeitet haben — und dies im kritischsten Moment, da es um die Existenz des französischen Films geht. Zahlreiche Produktions- und Verleihfirmen und sicherlich auch viele Theater werden wohl, da die französischen Unternehmen ja ganz individuell geführt wurden, schließen und ihr Personal entlassen müssen. Doch ganz abgesehen von den sozialen und wirtschaftlichen Folgen ist es auch tief zu bedauern, daß künftig so viele feinsinnige Regisseure und Autoren ausgeschaltet werden, daß beispielsweise ein *Benoit-Lévy*, der Schöpfer der «Maternelle», nicht mehr das Recht haben soll, Meisterwerke von höchstem künstlerischen und menschlichen Wert zu schaffen; es waren ja gerade seine Filme, die überall in der Welt für Frankreich warben, die beispielsweise in Amerika dem französischen Tonfilm überhaupt erst den Markt erschlossen haben.

Nicht minder einschneidend ist das Gesetz über die «Organisation der Filmzensur», das eine erhebliche Verschärfung gegenüber allen bisherigen Bestimmungen bedeutet. Denn die Zensur trifft nicht nur alle neuen Werke, sondern wie ausdrücklich betont wird, die 10 000 Filme, die im Laufe der Jahre und Jahrzehnte in Frankreich erschienen sind. Diese Revision soll unverzüglich vorgenommen werden, um all jene Filme auszumerzen, die eine schädliche und demoralisierende Wirkung auf die Jugend haben könnten oder die das Land in einem falschen Lichte zeigen. Ein Teil der Filme wird sicher verboten, die übrigen sollen in zwei Gruppen eingeteilt werden, jene, die für Kinder erlaubt sind und jene, die Jugendliche nicht sehen dürfen. Für die neuen Filme wird überdies eine Art *Vorzensur* eingeführt; um die Aufnahme-Erlaubnis zu erhalten, müssen die Produzenten das Szenario einer Zensur-Kommission unterbreiten, die es ablehnen oder Aenderungen verlangen kann. Außerdem müssen sämtliche neuen Filme den Vermerk «Kinder zugelassen» oder «Kinder nicht zugelassen» tragen. Endlich kann für alle neuen Filme das Exportvisum verweigert werden, wenn diese nicht «das wahre Gesicht Frankreichs» repräsentieren. Künftig darf auch kein aktueller Film mehr unentwickelt ins Ausland geschickt werden, wie dies bisher oft der Fall war. Die Be-

weggründe dieser Verordnung, wie überhaupt den Kampf gegen die Demoralisierung im Film, kann man nur zu gut begreifen. Namentlich die Sperre gewisser Filme für Jugendliche ist durchaus zu begrüßen; oft genug war man darüber entsetzt, daß Schulkinder zu Filmen zugelassen wurden, die nun wirklich weder im Stoff noch in ihrer Gestaltung für sie geeignet waren. Aber Zensurmaßnahmen sind immer problematisch, denn ihre Handhabung hängt ja von der Urteilskraft und dem künstlerischen Gefühl der Zensoren ab. Und wenn man daran denkt, daß jetzt zehntausend Filme auf ihre «Eignung» geprüft werden sollen, so schaudert es einem bei der Ueberlegung, wann wohl diese Prüfung beendet sein soll. War das wirklich das Dringendste, das im Interesse des französischen Filmwesens getan werden mußte? Vielleicht hätte es auch genügt, die zurzeit im Umlauf befindlichen Filme zu kontrollieren, denn die alten, oft völlig veralteten, werden teilweise sowieso nicht mehr aufführbar sein. Die Vorzensur aller Szenarios durch eine Prüfungskommission ist sicherlich ein Hindernis oder zumindest eine weitere Verzögerung für die Realisierung der seit Monaten geplanten und immer wieder zurückgestellten Projekte. So steht zu befürchten, daß das neue Zensurgesetz die Arbeit der Filmgesellschaften und Kinobesitzer noch weiter kompliziert, obwohl es bitter notwendig wäre, ihnen alle nur erdenklichen Erleichterungen zu schaffen, damit sie überhaupt durchhalten können.

Das französische Filmwesen, das sich gerade wieder zu beleben begann, erlebt heute eine schwere, bedrohliche Krise. Und bei allem Optimismus, den gewisse Kreise immer noch zur Schau tragen, erscheint es fraglich, wie die sich überall auftürmenden Schwierigkeiten überwunden werden sollen. Geradezu grotesk mutet es an, wenn bei dieser Situation eine französische Tageszeitung kühn die Forderung aufstellt, man solle sich nicht mit einem französischen Hollywood begnügen, sondern an der Côte d'Azur «das Filmzentrum Europas» schaffen.

*

Die Spielpläne der französischen Kinos sind noch immer recht eintönig. In allen Städten spielt man alte und älteste Filme, nur vereinzelt taucht hier und da ein neuer Film auf, der zwar auch nicht mehr «neu», aber doch wenigstens aus der vergangenen Saison stammt und bisher noch nicht überall gespielt wurde. So manchen von ihnen haften technische Mängel an, in der Aufnahme, der Montage, im Schnitt — ein gut Teil der bewährten Mitarbeiter war ja mobilisiert — andere zeigen deutlich, daß schnell produziert werden mußte, um die Aufnahmen in der kurzen Spanne der Befreiung vom Heeresdienst fertigzustellen. Vor allem aber sind manche dieser neuen Filme heute schon überholt, da sie stark zeitgebunden sind, ein freudiges und auf den Sieg vertrauendes Frankreich spie-

geln — ihr heiterer, zuversichtlicher Ton steht in tragischem Widerspruch zur Gegenwart. Dies gilt zumal für den in der Konzeption so geistvollen Film von Yves Mirande und Georges Lacombe «*Elles étaient douze Femmes*» (Produktion Regina), der uns davon erzählt, wie sich Frauen verschiedener Gesellschaftsschichten zusammenschließen, um den Soldaten eine Freude zu bereiten und, über alle Gegensätze hinweg, zueinanderfinden. Obwohl viele der Episoden sehr amüsant sind und treffend gezeichnet, obwohl glänzend gespielt wird — namentlich von Gaby Morlay, Françoise Rosay, Simone Berriau, Betty Stockfeld, Micheline Presles, Blanchette Brunoy und Mila Parély — besitzt dieser Film doch nicht mehr die Wirkung, die er zur Zeit seines Entstehens zweifellos gehabt hätte. «*Miquette et sa Mère*» von Jean Boyer (Produktion U.F.P.C.), nach

einer alten, vor langen Jahren erfolgreichen Komödie von Flers und Caillavet, gehört zu jener Gruppe von Lustspiel-Filmen, die das «neue Frankreich» eigentlich nicht mehr exportieren dürfte; die Geschichte von dem vertrottelten Marquis, seiner Mätresse und dem kleinen Ladenmädchen, das den Baron heiratet, ist reichlich antiquiert und wird nur durch glänzende Darstellung schmackhaft. Das ist denn auch die einzige Attraktion dieses Films, um den sich Lilian Harvey, André Lefaur, Lucien Baroux, Marguerite Pierry und andere vortreffliche Komiker bemühen.

Ob und wann man die großen Produktionen vom Frühjahr sehen wird, erscheint mehr als zweifelhaft — Duviviers Hauptwerk «*Untel, Père et Fils*» darf ja sicherlich, ebenso wenig wie viele andere politisch gefärbte Filme, nicht mehr aufgeführt werden. Arnaud.

Filmbericht aus Ungarn

Die ungarische Filmsaison hat sich nunmehr zu voller Blüte entwickelt. Die Budapest Filmtheater spielen «Friedenszeiten-Programme», als wenn die Welt ringsum sich in normalen Bahnen bewegen würde und keine welterschütternden Ereignisse

einander überstürzen wollten. Die großen hauptstädtischen Filmtheater bringen, außer einigen äußerst gelungenen guten ungarischen Filmen mehrere amerikanische, große Schlager, wie z. B. «Der junge Edison», eine große Kanone; ferner «Stanley» (Fox), den deutschen Film: «Bel ami», der bereits im Vorjahre in einer Pressevorschau vorgeführt wurde, jedoch erst jetzt im Forum mit großem Erfolg aufgeführt wird. Von den ungarischen Filmen erntete ungeteilten Beifall der patriotische Film: «Gegen Osten», der den Einmarsch in Siebenbürgen verehrt. Dieser Film wurde gleichzeitig von drei Premieretheatern vorgeführt. Für die Vorführung des RKO-Hungaria-Films «Der Glöckner von Notre-Dame» wurden große Vorbereitungen getroffen und hat dieser Film, verständlicherweise, großes Interesse erweckt.

Eine Sensation des äußeren Stadtbildes bildete in Budapest die Errichtung eines zweiten Non stop-Theaters; ein solches befindet sich nunmehr im Stadttinnern, in den Räumen eines alten Theaters von äußerst vornehmer Vergangenheit. Das Budapest Publikum hat vor einem Jahre das erste Nonstop-Theater mit großer Begeisterung begrüßt und erwies es sich als bald als notwendig, auch das zweite dieser im Auslande so sehr beliebten Wochenschau-Kinos zu eröffnen. Dieses zweite Kino wurde jetzt, anfangs Oktober, eröffnet.

Nunmehr wurde es bekannt, daß der ungarische Kinopark durch die Rückgliederung eines Teiles von Siebenbürgen um 32 Kinos vergrößert wurde. Dies ist die Anzahl der tatsächlich in Betrieb befindlichen Kinos, wogegen sich tatsächlich mehr Kinos in jenem Teile Siebenbürgens befanden, der an Ungarn rückgegliedert wurde, doch entfernten sich die rumänischen Eigentümer dieser Kinos und deren Platz wurde

Neues von PHILIPS

Der Tonkopf

PHILIPS-ROYAL

mit seinen konstruktiven Neuheiten ist ein Schmuckstück für jede Tonfilmapparatur und in der Leistung unerreicht.

Besondere Vorzüge sind:

- Optik zur sichtbaren Kontrolle der Tonspur und Spalteinstellung
- Doppelttonspurwiedergabe vorgesehen
- Rotierende Tonbahn mit schwerer Schwungmasse verbessert den Frequenzbereich und die Tonwiedergabe
- Photozelle und Erregerlampe mit Flansch rasch auswechselbar
- Kann an alle Maschinentypen angebaut werden

Offerten und Prospekt durch die Philips-Generalvertretung:



Utilitas AG.
Kino Spezialgeschäft
ZUERICH

Im Schrift 6

Tel. 6 0150